

Wiklif als Bibelübersetzer.

Von

Cand. theol. **Erich Förster**

in Berlin.

Lechler hat bekanntlich in seiner Wiklifbiographie behauptet, daß Wiklif in seiner Beurteilung und Anwendung der heiligen Schrift wenigstens in der letzten und bedeutendsten Periode seines Lebens fast völlig auf dem Boden der lutherischen Reformation gestanden habe. Er meint, es finde sich bei Wiklif unverkennbar schon das formale Prinzip des Protestantismus ausgesprochen, er lasse sich bei der Auslegung der Schrift weniger durch den consensus patrum als durch die Leitung des heiligen Geistes bestimmen, d. h. er lege die Schrift aus der Schrift aus u. s. w.¹ Lechler hat diese Behauptung durch eine große Zahl von Citaten aus Wiklif's Schriften zu begründen gesucht.

Abgesehen von der Frage, ob diese Betonung des Schriftprinzips als des formalen Grundprinzips des Protestantismus ganz ohne Rücksicht auf den Inhalt der aus der Schrift geschöpften Erkenntnis wirklich ein richtiges Bild von der reformatorischen Schätzung der Schrift giebt, dürfte es zweifelhaft sein, ob Lechler's Urteil dem Sachverhalt entspricht. Ist Wiklif's Auffassung von der Schrift wirklich eine neue, von der der „Väter“ und der mittelalterlichen Gegner des Papsttums prinzipiell unterschiedene, oder ist sie

1) Johann von Wiklif und die Vorgeschichte der Reformation I, 478ff. Leipzig, Fleischer, 1873.

nicht wesentlich nur eine aus verschiedenen Elementen der im Mittelalter herrschenden Schriftauffassung zusammengefügte, also im Grunde katholische?

Auf diese Frage wird man auf drei verschiedenen Wegen Antwort zu suchen haben. Erstens werden alle die Stellen zu sammeln und zu beurteilen sein, an denen Wiklif selbst über die Schrift handelt. Das ist im ganzen der Weg, den Lechler verfolgt hat. Zweitens wird man sich fragen müssen, inwieweit der praktische Schriftgebrauch Wiklif's seiner Theorie entspricht, d. h. ob er die Schrift anders anwendet und auslegt als die Väter. Es giebt aber noch einen dritten Weg: Man wird Wiklif's Bibelübersetzung zu prüfen haben, ob sich nicht daraus eine neue Erkenntnis einzelner Schriftstellen ergibt. Dieser Weg wäre freilich dann wenig aussichtsvoll, wenn Wiklif's Bibelübersetzung nur eine wörtliche Übertragung der Vulgata wäre, denn dann böte sie keinen Raum für Wiklif's eigenes Urteil. In Wahrheit ist es aber nicht so. Sondern die Wiklif'sche Bibelübersetzung ist, wie wir noch genauer sehen werden, überaus reich an erläuternden Zusätzen, in denen sich des Übersetzers eigenes Bibelverständnis klar widerspiegelt.

Es ist das Verdienst eines römischen Theologen, W. Bender, in einer zum Wiklifjubiläum erschienenen Schrift¹ diesen letzten Weg zur Beantwortung der Frage nach dem Charakter des Wiklif'schen Schriftverständnisses eingeschlagen zu haben. Das Ergebnis, zu dem er so gelangt, ist im wesentlichen dasselbe, wie das Lechler's: Er findet in der Bibelübersetzung, wie Lechler in den anderen Schriften ein neues, von den Lehren der Väter und der mittelalterlichen Kirche völlig abweichendes Schriftverständnis niedergelegt. Nur darin weicht er von Lechler ab, daß er gemäß seinem ultramontanen Standpunkte diese neue Anschauung als revolutionär und äußerst verderblich, ja, als eine dem richtigen Schriftverständnis straks zuwiderlaufende absichtliche Fälschung Wiklif's kennzeichnet, während der evangelische

1) Der Reformator Johann Wiklif als Bibelübersetzer. Mainz, Kirchheim.

Historiker sie als reformatorisch, d. h. christlich, und wahrhaft schriftgemäß beurteilt.

Dieses Lob und jenen Tadel dahingestellt sein lassend, wollen wir im folgenden lediglich den Thatbestand untersuchen, ob die Bibelübersetzung Wiklif's in der That Spuren eines von dem mittelalterlichen abweichenden Schriftverständnisses enthält.

Da wir uns jedoch mit der Bender'schen Untersuchung hierüber auseinandersetzen wollen und ihm soeben als ein Verdienst zugestanden haben, daß er in ihr einen bisher nicht gegangenen Weg verfolgt hat, so wird es billig sein, wenn wir vorerst einen kurzen Blick auf das Ganze seiner Schrift werfen. Denn diese enthält in allen ihren Theilen einen so scharfen Widerspruch gegen die bisherige protestantische Darstellung von Wiklif's Verdiensten als Bibelübersetzer, daß wir sie nicht unwidersprochen lassen dürfen, ohne den Schein einer wenigstens teilweisen Zustimmung auf uns zu laden. Es wird sich dabei freilich herausstellen, daß das einzige, was in dieser Schrift ernsthafter zu nehmen ist, eben das über den Charakter des in der Bibelübersetzung spürbaren Schriftverständnisses ist.

Im ersten Theile seiner Schrift sucht Bender zu erweisen, daß die Lechler'sche Behauptung, vor Wiklif habe es noch keine englische Bibelübersetzung gegeben, irrig sei. Vielmehr habe der katholische Klerus schon viel früher die ganze Bibel und grössere Theile derselben ins Englische übersetzt. Der Beweis wird theils durch eine grosse Zahl willkürlich und unkritisch zusammengehäufte Citate aller möglicher Schriftsteller älterer und neuerer Zeit theils durch unkontrollierte Behauptungen geführt. Nur drei davon ermangeln nicht ganz des Eindrucks auf den aufmerksamen Leser. In ihnen wird behauptet, erstens, daß Beda die ganze heilige Schrift übersetzt habe ¹, zweitens, daß etwa um 1200 eine zweite ², und drittens, daß wenig später eine dritte ³ Bibelübersetzung entstanden sei.

1) S. 11.

2) S. 15.

3) Ebenda.

Bei näherer Prüfung fallen auch diese Stützen. Denn aus zeitgenössischen Zeugnissen läßt sich nicht erweisen, daß Beda wirklich die ganze heilige Schrift übersetzt hat. Hat er es aber auch gethan, so jedenfalls nicht ins Englische, sondern ins Sächsische, dessen Verständniß sehr bald nach ihm auf englischem Boden erloschen ist. — Die zweite Behauptung stützt sich auf eine ganz unsichere Angabe einer zwei Jahrhunderte später geschriebenen Flugschrift und läßt uns gleichfalls nicht erkennen, in welchem Idiom die flüchtig erwähnte Bibelübersetzung verfaßt gewesen sein soll. Endlich die dritte Behauptung ist offenbar falsch, denn die dort erwähnte Bibelübersetzung ist nach Benders eigener Angabe noch heute vorhanden und entpuppt sich als eine französische aus der Zeit der Normannenherrschaft; nur Schrift und Dialekt lassen vermuten, daß sie „in England“ entstanden sei ¹⁾!

Diesen vagen Behauptungen Benders steht nun überdies der Beweis entgegen, durch den die Herausgeber der Wiklif-Bibel, Forshall und Madden, festgestellt haben, daß vor Wiklif eine englische Bibelübersetzung nicht existiert hat. Sie haben sich dafür erstens darauf berufen, daß trotz sorgfältiger Nachforschungen auch nicht die leiseste Spur älterer englischer Bibelübersetzungen zu entdecken gewesen sei — während die beiden von Wiklif mittelbar oder unmittelbar herrührenden Übersetzungen in einer sehr großen Zahl von Exemplaren auf uns gekommen seien. Zweitens, daß Wiklif und seine Zeitgenossen — Anhänger wie Gegner — wiederholt das Unternehmen einer Übersetzung der ganzen heiligen Schrift als ein Neues und noch nicht Dagewesenes bezeichnet haben. — Es ist Bender nicht gelungen, diese beiden Gründe irgendwie zu erschüttern. Er hat zwar versucht, es erklärlich zu machen, daß jene alten Bibeln später vernichtet worden sind und die Schuld daran den Gründern des englischen Protestantismus zugeschoben ²⁾. Aber wie kommt es denn, daß diese fanatischen Bibelzerstörer gerade

1) S. 19.

2) S. 19. 26.

die Wiklif'sche Bibelübersetzung geschont haben? — Die Angaben des Thomas More aus dem 16., und des Thomas James aus dem 17. Jahrhundert, daß sie vorwiklifitische englische Bibelübersetzungen in Händen gehabt hätten, hat Lechler in ihrem Unwerte bereits erwiesen¹, sie gewinnen durch ihre Wiederholung nicht an Gewicht.

Im zweiten Teile seiner Schrift will Bender beweisen, daß das Motiv, das Wiklif zu seiner Bibelübersetzung getrieben habe, nicht fromme Verehrung der heiligen Schrift oder Liebe zu seinem Volke gewesen sei, sondern daß er sie nur als Stütze seiner eigenartigen theologischen und sozialen Lehren habe verwenden wollen und in dieser Tendenz auch nicht vor absichtlich falschen Übersetzungen zurückgeschreckt sei.

Bender erleichtert sich diesen Beweis dadurch, daß er Wiklif kurzerhand die Urheberschaft des Alten Testaments wie der neutestamentlichen Briefe und der Offenbarung abspricht und ihn nur als Übersetzer der vier Evangelien gelten läßt. In echt katholischer Weise pocht er hier darauf, daß ein Beweis aus äußeren Autoritäten sich nicht führen läßt, und schiebt die Gründe, die Forshall und Madden aus dem einheitlichen Sprachgebrauch im ganzen Neuen und einem Teile des Alten Testaments hergeleitet haben, ohne weiteres als unzureichend beiseite. Indessen ist zuzugeben, daß es für die Frage nach dem Charakter der Bibelübersetzung nicht nötig ist, alle Teile derselben gleichmäÙig zu berücksichtigen. Es genügt, die vier Evangelien zugrunde zu legen, um so mehr als bekannt ist, daß Wiklif gerade auf Stücke aus diesen, namentlich die Bergpredigt, das größte Gewicht gelegt hat, und als ein Verständnis des Paulinismus von vornherein nicht zu erwarten ist. Wir werden deshalb in unserer Untersuchung uns auch auf die Evangelien beschränken.

Die ganze Unzuverlässigkeit dieser eben gekennzeichneten katholischen Methode zeigt sich nun aber darin, wenn Bender die Fälschung der Schrift durch Wiklif dadurch be-

1) Bd. I, S. 430 f.

weisen will, daß er das Urteil dreier Männer zu Zeugen dafür aufruft und den Lesern immer wieder die Frage stellt, ob sie glaubten, daß diese ehrenwerten Männer gelogen haben? Daß diese drei, Knighton, Thomas Netter von Walden und Thomas More, fanatische Anhänger der katholischen Kirche, zwei davon auch erbitterte persönliche Gegner Wiklif's gewesen sind, — das freilich unterläßt Bender seinen Lesern mitzuteilen. Geradezu ungeheuerlich aber berührt es schließlic, wenn er die Ächtung der Wiklif'schen Bibelübersetzung durch die römische Kirche als einen Beweis für die Fälschung heranzieht. Natürlich, was in aller Welt hätte denn auch sonst die römische Kirche veranlassen sollen, gegen sie einen Vernichtungskampf zu führen?

Was sollen uns Zeugen, wo wir selbst sehen können? Wer wird, dicht vor einem von hellem Sonnenglanz umflossenen Denkmal stehend, die Augen zudrücken und einen anderen fernstehenden fragen, wie es aussieht? Die Übersetzung der vier Evangelien, deren Urheberschaft selbst Bender dem Wiklif nicht abzusprechen wagt, ist ja in zahlreichen Manuskripten auf uns gekommen. Die allein können uns sichere Kunde über die Art und Weise der Wiklif'schen Übersetzerthätigkeit geben. Alles andere aber ist wertlos.

Ganz hat freilich auch Bender diese nicht unberücksichtigt gelassen. Im letzten Kapitel seiner Schrift sucht er nachzuweisen, daß einzelne Stellen daraus falsch und zwar absichtlich falsch übersetzt sind. Und damit sind wir wieder auf dem einzigen beachtenswerten Punkte der Bender'schen Schrift angelangt. Ist ihm dieser Nachweis einer Fälschung aus der Bibelübersetzung gelungen, so ist seine Behauptung richtig, mögen auch die anderen Kapitel seiner Schrift geringen oder keinen Wert haben. Erweist er sich als unhaltbar, so fällt damit auch seine Behauptung ganz dahin.

Es sind im ganzen vierzehn Stellen, die Bender zum Beweise heranzieht: aus dem Evangelium Matthäus 5, 45; 7, 15; 8, 20; 10, 9. 39; 11, 5; 13, 12; 25, 29; aus dem Evangelium Markus 6, 8; aus dem Evangelium Lukas

7, 22; 9, 3. 24; aus dem Evangelium Johannes 1, 3 u. 4; 12, 25. Keineswegs soll nun aber Wiclif alle diese Stellen in seiner Übersetzung gefälscht haben, von vieren behauptet Bender nur, daß Wiclif sie in seinen Schriften in einem falschen Sinne ausgelegt und angewandt habe. So bleiben zehn; aber auch diese Zahl verringert sich noch, da mehrere davon synoptische Stellen sind, nämlich Matth. 10, 39 = Luk. 9, 24 = Joh. 12, 25; Matth. 13, 12 = Matth. 25, 29; Matth. 11, 5 = Luk. 7, 22. Es schrumpfen also jene vierzehn auf im ganzen sechs Stellen zusammen, — in der That eine etwas schwache Unterlage für den schwerwiegenden Vorwurf, den Bender darauf gründet.

Wir werden, da es uns ja nicht sowohl darauf ankommt, Bender's Vorwurf zurückzuweisen, als die von ihm aufgeworfene Frage zu beantworten, ein etwas reicheres Material sammeln müssen.

1.

Eduard Reufs sagt einmal: „Man kann behaupten, daß die streng buchstäbliche Methode der Übersetzung nur langsam sich Bahn brach und erst im Jahrhundert der Reformation sich absolut geltend machte. Vieles von dem, was bis jetzt von mittelalterlichen Bibeln untersucht ist, . . . ist nicht sowohl genau übersetzt als historisiert, d. h. teils abgekürzt, teils ausgeführt, teils mit apokryphischer Zuthat oder doch mit Glossen versetzt“¹.

Eine solche historisierte Übersetzung ist auch die Wiclif's. Blättern wir nur flüchtig die Ausgabe durch, die Forshall und Madden hergestellt haben, so fällt auf, daß die einzelnen Kapitel in der älteren Form, die auf Wiclif zurückgeht, erheblich umfangreicher sind als in der zweiten, späteren, die verbessert und gereinigt ist. Der Grund ist, daß in die ältere Übersetzung eine große Zahl von Glossen eingereiht ist, die der Überarbeiter später größtenteils wieder beseitigt hat. So im Evangelium Matthäus Kap. II 2; III 4; IV 3;

1) RE., Bd. VI, S. 166: „Historienbibel“.

V 9; VI 2; VII 4; VIII 5; IX 7; X 8; XII 18 u. s. w. Ebenso finden wir's in den anderen Evangelien. Im ganzen sind es mehr als 400 Glossen, — ein auffallendes Mißverhältnis zu jenen sechs Stellen, die Bender dem Wiclif vorgeworfen hat.

Sehen wir uns diese Zusätze ein wenig genauer an, und greifen zu diesem Zwecke einige beliebige Kapitel aus den Evangelien heraus. Matth. 1 finden wir sechs Einschaltungen, nämlich V. 2: *gendride or bigate*, V. 3: *of that womman, that was Uries wyf*, V. 19: *iust man or reztful* und *pupliche hir or lede hir ferther*, V. 20: *sleepe or sweven*, V. 23: *interpretid or expounid*. Jeder sieht, daß alle diese Zusätze nichts anderes bezwecken, als den Sinn möglichst deutlich zu machen und einzelne Worte näher zu erläutern. Nicht anders ist es in den folgenden Kapiteln. Nehmen wir Matth. 5 mit neun Glossen: V. 17: *gesse or deme* und *to undo or destruye*, V. 18: *oon i, that is leste lettre*, V. 19: *undith or breketh*, V. 22: *Racha, that is a word of scorn* und *fool, that is a word of dispisyng*, V. 24: *to be recounseilid, or accordid*, V. 31: *a libel, that is a litil boke of forshakyng*, V. 47: *greten or saluten*. Besonders klar ist Wiclif's Streben, das Verständnis möglichst zu erleichtern, hier bei den Zusätzen *Racha* und *fool* „ein Spottwort“, „ein Wort der Verachtung“, und zu *oon i* und *a libel* „der kleinste Buchstabe“, „eine Schrift über die Ehescheidung“. So könnten wir es nun alle Kapitel der vier Evangelien hindurch beobachten. Jedoch wird es mehr als genug sein, wenn wir aus jedem der drei anderen ein Kapitel herausgreifen. Wir wählen dazu allemal das, welches die größte Zahl von Einschaltungen aufweist: Mark. 15. Luk. 21. Joh. 4.

Mark. 15 enthält vierzehn Zusätze: V. 7: *seducioun, that is debaat in cytee*, V. 13: *crucifie hym, or put hym on the cros*, V. 15: *smyten or betun*, V. 22: *interpretid or expounded*, V. 25: *the tridde our, that men clepen vndrun*, V. 28: *gesside or ordeyned*, V. 32: *wrong or fals repref*, V. 33: *the sixte our or mydday* und *the nynthe our that is noon*, V. 34: *whi or wherto*, V. 37: *deiede or sente out the breth*,

V. 38: *down or bynethe*, V. 43: *decurion that hadde ten men vndir him*, V. 45: *aseid to or browzt to*. Alle diese Zusätze bestätigen, was wir oben gefunden haben; kein anderes Motiv, als die Erleichterung des Verständnisses kann Wiklif veranlaßt haben, die Stundenzahl nach der in seiner Zeit üblichen Zählung umzurechnen und die fremden Ausdrücke *seduciou*n und *decurion* zu umschreiben.

Luk. 21 enthält vier Zusätze: V. 3: *tweie little moneys, ethir a ferthing*, V. 12: *kepingis ether prisouns*, V. 17: *summe of zou*, V. 20: *oost of batel*. Wieder tritt, namentlich in der Umrechnung der Münzen, dasselbe Bestreben wie oben zutage.

Joh. 4 ist durch neun Glossen bereichert: V. 5: *manere or fuld*, V. 6: *maad wery or feynt* und *the our was as the sixte or vndurn*, V. 21: *preye or worschipe*, V. 31: *Raby or maistir*, V. 35: *regions or cuntrees*, V. 36: *hyre or made*, V. 44: *honour or worschip*, V. 45: *faste day or haliday*. Auch hier erläutert Wiklif fremde Ausdrücke, rechnet die Zeitangabe um, kurz, bemüht sich, das Verständnis der Übersetzung zu fördern.

In der großen Zahl von Einschaltungen, die wir bisher überblickt haben, ist uns noch keine einzige entgegengetreten, in der sich irgendeine besonders auffallende Erklärung, geschweige denn „eine Fälschung“ erkennen ließe. Die bisher aufgeführten Zusätze hat Wiklif offenbar alle lediglich aus Rücksicht auf das praktische Bedürfnis der Leser seiner Übersetzung eingeschaltet. Es erhebt sich da nun die Frage, ob man in diesen Zusätzen nicht irgendein festes Prinzip, ein bestimmtes Gesetz auffinden kann. Ein alle Zusätze umfassendes Gesetz läßt sich aber nicht entdecken. Wiklif hat offenbar ganz willkürlich überall da Zusätze eingeschaltet, wo ihm selbst das Verständnis einer Stelle Schwierigkeiten bereitete oder wo er durch seine Wiedergabe irgendeines Ausdrucks nicht voll befriedigt war. Vielleicht hat ihn dabei auch noch ein anderes Moment beeinflusst, nämlich die Erklärungen, die er in einer Vorlage fand. Dafs das thatsächlich der Fall gewesen, wird sich später ergeben.

Immerhin lassen sich aus der großen Zahl willkürlicher

Zusätze vier Gruppen aussondern. Erstens erläutert Wiclif alle fremdländischen Ausdrücke, z. B. *baptise cristen*, *Racha that is a word of scorn*, *margaritis precieuse stoanys*, *presidentis meyris*, *mysterie privityte*, *temporal that is it lastith bot, a litil tyme*, *tetrarcha that is prince of the fourthe part*, *transfigured or turnyd into an other likenesse*, *tribut rent*, *Osanna i preie save*, *Cesar emperour*, *unportable that mown nat be born*, *talentis or besauntis*, *singular by hym self*, *decapoli a cuntree of ten citees*, *decurion that hadde ten men vndir him*, *evangelise telle*, *August noble*, *sudarie sweeting cloth*, *questioun axing*, *purificacioun clensing*, *honour worship*, *signe myracle*, *Golgatha place of Calvarie*¹. Es ist klar, daß keine Erklärung dieser Gruppe irgendwelchen Anlaß bietet, ein anderes Motiv zu ihrer Einschaltung anzunehmen als das praktische Bedürfnis der Leser.

Zweitens bemüht sich Wiclif, so oft er auf Sitten oder Einrichtungen stößt, die er bei seinen Zeitgenossen nicht als bekannt voraussetzen darf, sie durch Umschreibung oder Erklärung verständlich zu machen. Z. B. *a libel that is a litil boke of forshakyng*, *oa scribe or a man of lawe*, *loouis of propositioun or puthynge forth*, *filateries that ben smale scrowis*, *proselit that is a conuertid to zoure-ordre*, *saboth or haliday*, *sandalies that ben opyn aboue*, *therf looues with ouzten sourdowz*, *biys ethir whit silk*, *little moneys ethir a ferthing*, *scenofegia that is a feeste of tabernaclis*, *oon of the saboth that is of the woke*². Von dieser Gruppe gilt in vollem Umfange das von der ersten Gesagte. Wie lediglich ein aner kennenswerter Eifer, das Verständnis der Bibel zu erleichtern, Wiclif zur Einschaltung seiner Glossen geführt hat, zeigt nun besonders deutlich die dritte Gruppe.

Wenn nämlich das lateinische Wort, das er in der Vulgata fand, eine doppelte Bedeutung hatte oder ein ganz

1) Matth. 3, 11; 5, 22; 7, 6; 10, 18; 13, 11. 21; 14, 1; 17, 2; 17, 24; 21, 9; 22, 17; 23, 4; 25, 15. Mark. 4, 10; 5, 20. Luk. 1, 19; 2, 1; 19, 20. Joh. 3, 25; 4, 44; 10, 41.

2) Matth. 5, 31; 8, 19; 12, 4; 23, 5. 15; 28, 1. Mark. 6, 9; 14, 1. Luk. 16, 19; 21, 3. Joh. 2, 8; 7, 2; 20, 1.

gleichbedeutendes englisches nicht vorhanden war, so giebt auch Wiklif eine doppelte Übersetzung, meistens so, daß er die wörtliche voranstellt. In somnis¹ übersetzt er mit in sleepe or sweven, ventilabrum² mit wynwing cloth or fan, dimisit eum³ mit leete hym or leeft hym, foveas⁴ mit dichis or borowis, utres⁵ mit botelis or wyn vesselis, weil er richtig bemerkt, daß der Herr nicht eine gläserne Flasche gemeint haben kann, suave⁶ mit sweve or softe, leve⁷ mit lizt or eisy, faber⁸ mit smyth or carpenter, dimisit eum⁹ mit leete hym or suffride hym, mansuetus¹⁰ mit homly or meke, quae graviora sunt¹¹ mit grenouser or of more charge, weil „gravis“ ebenso gut das Schwerwiegende wie das Bedeutungsvolle bezeichnen kann, caro¹² mit fleisch or mankynde, digito¹³ mit fyngir ether spirit, weil fyngir nicht, wie digitus eine bildliche Anwendung gestattet, substantia¹⁴ mit substaunce ethir catel, weil substaunce einen zu allgemeinen Sinn hat, dispersio gentium¹⁵ mit scateringe or distroying. Hier ist auch anzufügen, daß W., wenn er dasselbe lateinische Wort in verschiedenem Sinne gebraucht findet, es gleichfalls zweifach übersetzt. Er stellt dann gewöhnlich die allgemeinere Bedeutung voran und die engere, gerade passende, an zweite Stelle; z. B. praeses, Matth. 27, 2 meire or chef iustice, 27, 11 meyre or domysman, 28, 14 presedent or iustise.

-
- 1) Matth. 1, 20.
 - 2) Matth. 3, 12.
 - 3) Matth. 3, 15.
 - 4) Matth. 8, 20.
 - 5) Matth. 9, 17.
 - 6) Matth. 11, 30.
 - 7) Ebenda.
 - 8) Matth. 13, 55.
 - 9) Matth. 18, 27.
 - 10) Matth. 21, 5.
 - 11) Matth. 23, 23.
 - 12) Mark. 13, 20.
 - 13) Luk. 11, 20.
 - 14) Luk. 15, 12.
 - 15) Joh. 7, 35.

In den Zusätzen dieser Gruppe drückt sich eine fast ängstliche Zurückhaltung und Scheu vor dem Wortlaute der Vulgata aus: Wiklif vermeidet es so peinlich, nur sein eigenes Verständnis dem Leser aufzudrängen, daß er statt dessen ihm gleichsam die Wahl läßt, wie er die betreffenden Stellen verstehen will. Wir werden Wiklif diese Zurückhaltung als ein Verdienst anrechnen. Bender freilich urteilt anders. Er macht es Wiklif zum Vorwurf, daß er diese Übersetzungsmethode angewandt hat. Sein Tadel richtet sich auf zwei Stellen, nämlich Matth. 10, 39 = Luk. 9, 24 = Joh. 12, 25¹ und Matth. 11, 5 = Luk. 7, 22. In der ersten Reihe Stellen hat Wiklif das lateinische Wort *anima* übersetzt *soule that is temporal lyf* oder auch *soule that is lyf*, in der anderen hat er *evangelizantur* übersetzt *ben taken to prechyng of the gospel* or *ben maad keepers of the gospel*. Es verlohnt sich, beide etwas genauer zu prüfen, — sie gewähren uns noch einen tieferen Einblick in das Bestreben Wiklif's, bei seiner Übersetzung möglichst dem Sinne der Vorlage gerecht zu werden und ihr Verständnis zu erleichtern.

Noch an anderen Stellen als den aufgeführten übersetzt Wiklif das lateinische *anima* in der gleichen Weise, nämlich Matth. 20, 28. Mark. 10, 45. Luk. 10, 27. Joh. 10, 11; 13, 37; 15, 13. Daneben finden sich mehrere Stellen, an denen Wiklif *anima* lediglich mit *soule* übersetzt, nämlich Matth. 10, 28; 16, 26. Mark. 3, 4. Luk. 6, 9; 9, 56. Endlich giebt es auch eine Stelle, wo er *anima* schlechtweg mit *lyf* wiedergiebt, Matth. 6, 25. Diese Verschiedenheit der Übersetzung ist kein Zufall. Vielmehr veranlafte Wiklif dazu die Einsicht, daß Hieronymus in der Vulgata das Wort *anima* in sehr verschiedenem Sinne gebraucht habe. An allen den Stellen, wo Wiklif es wiedergiebt durch *soule*, bezeichnet es das, was wir Seele nennen, jenes Innerste im Menschen, das unvergänglich und zur Ewigkeit bestimmt ist und um dessen willen der Mensch alles andere drangeben muß. *Nolite timere eos*,

1) und, von Bender nicht erwähnt, = Matth. 16, 25. Mark. 8, 35. Luk. 14, 26 und 17, 33. An den letzten beiden Stellen bietet die Ausgabe offenbar falsche Lesarten.

qui occidunt corpus, animam autem non possunt occidere Matth. 10, 28. Quam dabit commutationem homo pro anima sua? Matth. 16, 26. Licet sabbatis animam salvam facere an perdere? Mark. 3, 4. Luk. 6, 9. Filius hominis non venit, animas perdere sed salvare Luk. 9, 56. — Ferner, an allen den Stellen, wo Wiklif anima mit soule, that is lyf oder ähnlich übersetzt, ist darunter der Inbegriff der Güter zu verstehen, die wir preisgeben müssen um des Heils der Seele willen, oder die Christus für die Christen dahingegeben hat, — das Leben. Filius hominum venit, dare animam suam Matth. 20, 28. Mark. 10, 45. Bonus pastor animam suam dat Joh. 10, 11. Animam meam pro te ponam Joh. 13, 37. Maiorem dilectionem nemo habet, ut animam suam ponat Joh. 15, 13. Hierher gehört nun auch jene erste von Bender inkriminierte Stellenreihe: Qui voluerit animam suam salvam facere, perdet eam; qui autem perdiderit animam suam propter me et evangelium, salvam faciet eam. (So Mark.) Hier aber ist die doppelte Übersetzung soule und lyf ganz besonders gerechtfertigt, denn den feinen Doppelsinn des lateinischen anima, den wir oben kennen gelernt haben, und ohne den die Stelle nicht verständlich ist, giebt soule nicht völlig wieder (ebenso wenig wie das deutsche Seele). Anima ist hier in dem zweiten Sinne = Leben gebraucht, während das darauf hinweisende Pronomen es = Seele versteht. So verrät es nur die Sorgfalt des Übersetzers, wenn er nicht schlechtweg soule oder lyf dafür einsetzt. Das ist die einfache Erklärung dieser Glosse, hinter der Bender die Tendenz wittert, Wiklif habe dadurch seine Eigentumslehre stützen wollen. Die Stelle endlich, an der Wiklif anima schlechtweg durch lyf wiedergiebt Matth. 6, 25: Ne solliciti sitis animae vestrae, quid manducetis . . , zeigt klar, daß hier anima eine andere Bedeutung hat, als an den bisher geprüften, nämlich = Lebensunterhalt. Und so ist es ganz berechtigt, daß Wiklif auch seinerseits auf eine dritte Art und Weise sinngemäß übersetzt.

Wenden wir uns nun zu jener anderen hierher gehörigen Stelle: pauperes evangelizantur Matth. 11, 5 und Luk. 7, 22. Auch hier zeigt sich, daß Wiklif mit Eifer um das Verständnis

des Wortlauts der Vulgata bemüht gewesen ist, wenn sein Bemühen auch nicht von gleichem Erfolge gekrönt ist, wie bei den eben gemusterten Stellen. Hieronymus hat in der Vulgata das griechische Wort *εὐαγγελίζεσθαι*, das im Evangelium Lucä sowohl medialen wie passiven Sinn hat, auf doppelte Weise übersetzt: einmal durch das Aktivum *evangelizare*; 4, 18 *evangelizare pauperibus misit me*; 4, 43 *oportet me evangelizare*; 2, 10 *evangelizo vobis magnum gaudium*, zweitens durch das Passivum: 16, 16 *regnum Dei evangelizatur* und nun eben 7, 22 *pauperes evangelizantur*. Jeder sieht, daß diese letztere Übersetzung den übrigen nicht entspricht; gemäß dem sonst befolgten Gebrauch hätte er setzen müssen: *pauperibus evangelizatur*, denn der Inhalt der Predigt mußte in den Nominativ kommen, nicht die, denen gepredigt wird. Um diese Dunkelheit zu klären, hat Wiclif doppelt übersetzt, einmal, vermutend, daß Hieronymus das Passivum in medialem Sinne, wie sonst das Aktivum gebraucht habe: *pore men ben taken to prechyng of the gospel* „Arme werden herangezogen, das Evangelium zu predigen“; das anderemal, in der Annahme, daß der Nominativ thatsächlich den Inhalt der Predigt anzeige, wie 16, 16 *regnum Dei*: *pore men ben maad keepers of the gospel* „Arme werden gemacht zu Empfängern des Evangeliums“ = die Armut wird selig gepriesen, was übrigens dem Sinne des griechischen Originals ziemlich entsprechen würde. Aus der Schwierigkeit der Vulgatastelle erklärt sich somit die immerhin auffallende Übersetzung Wiclif's, und wir haben keinen Grund zu der Annahme, daß er damit seine Lehre über die Schädlichkeit vom Privateigentum habe stützen wollen. Weit entfernt also, daß wir in den von Bender verdächtigten Stellen eine Fälschung erblicken dürfen, haben wir vielmehr gerade an ihnen erkannt, wie sorgfältig Wiclif bestrebt ist, den Sinn des Originals genau wiederzugeben.

Wir kommen zu der vierten Gruppe von Glossen. Es finden sich einige Stellen — nicht viel —, wo Wiclif angenommen hat, daß hinter dem einfachen Wortsinn noch ein anderer, mehr sagender verborgen liege. Da haben seine Einschaltungen den Zweck, die Leser zu einem tieferen

Nachdenken und zum Erfassen jenes geheimnisvollen Sinnes zu reizen. So Matth. 16, 17 Barjona *that is the sone of culver*; 21, 16 children, *that kunnen nat speke*; 23, 33 fruytis of eddris, *that sleen her modris*; Joh. 1, 1 the word, *that is Goddis sone*; 2, 8 architriclyn *that is prince in the hous of thre stagis*; 8, 25 the beginning *or the first of al thing*. Es wird sich weiterhin zeigen, wodurch Wiklif veranlaßt ist, hier hinter dem buchstäblichen Sinne noch mehr zu suchen. Aber schon aus einem flüchtigen Überblick ergibt sich, daß diese Einschaltungen lediglich dem Wunsche dienen, Wiklif's eigenes — wir lassen hier noch dahingestellt, woher geschöpftes — Verständnis der angeführten Stellen auch den Lesern zu vermitteln. Von einer neuen in Beziehung zu seinen sonstigen Lehren stehenden Erkenntnis kann keine Rede sein, ebenso wenig von einer Fälschung.

Neben diesen vier Gruppen von Glossen finden sich nun, wie schon oben gesagt, eine große Zahl, — die Mehrzahl — solcher, die sich unter keine Regel einordnen lassen. Von ihnen sind schon oben Beispiele in Hülle und Fülle gegeben. Sie sind gänzlich harmlos und unverdächtig. Aber Bender hat doch auch aus ihnen zwei herausgefunden, die das Gepräge einer Fälschung an sich tragen. Er wirft Wiklif vor, daß er Matth. 7, 15 *attendite a falsis prophetis* übersetzt habe *perceyue and flee for fals prophetis*, während doch die Vulgata ein *fugite* nicht enthalte. Aber was soll dadurch am Sinne geändert werden? Vielmehr würde das bloße *perceyue* eine erhebliche Abschwächung enthalten und namentlich den in der Präposition *a* ausgedrückten Gedanken der Abkehr auslassen. Diesen ergänzt trefflich der Zusatz.

Sodann, daß er Matth. 13, 12: *qui autem non habet, et quod habet, auferetur ab eo* übersetzt *who that hath nat, that thing, that he semeth to have, shal be taken away from hym*. Das ist freilich ein Zusatz, aber daß er schriftgemäß ist und nur in Erinnerung oder Anlehnung an die Stelle Matth. 25, 29: *ei autem, qui non habet, et quod videtur habere, auferetur ab eo*, wo ja auch die Vulgata das *videtur* bietet, entstanden ist, ist gleichfalls zu klar, um daraus einen Vorwurf gegen Wiklif erheben zu können.

Doch wir halten hier inne und schauen zurück. Der bisherige Gang unserer Betrachtung hat uns gezeigt, daß keiner der vielen Zusätze, die Wiklif in der Bibelübersetzung eingeschaltet hat, irgendwelchen Anlaß zu dem Argwohn bietet, Wiklif habe dadurch tendenziös das Verständnis der Leser in einem bestimmten, von der Schrift abweichenden Sinne, beeinflussen wollen. Vielmehr haben wir darin das sorgfältige und peinliche Bemühen Wiklifs erkannt, den Lesern seiner Übersetzung ein klares und schriftgemäßes Verständnis zu erleichtern. Weder revolutionäre noch überhaupt besonders ausgeprägte Lehren haben wir darin gefunden, sondern lediglich den Wunsch, dem praktischen Bedürfnis der Leser entgegenzukommen.

Im Anschluß daran ist es nötig, noch einer kleinen Eigentümlichkeit der Übersetzung, abgesehen von den Zusätzen, Erwähnung zu thun, weil Bender wieder dahinter allen möglichen Unrat sucht. Bender behauptet nämlich, Wiklif übersetze an einigen Stellen statt des futurischen Sinnes den imperativischen. Nämlich Matth. 25, 29 und 13, 12 (= Luk. 19, 26): *omni habenti dabitur et abundabit, ei autem, qui non habet, et quod videtur habere, auferetur ab eo*: for to euery man hauynge it *shal* be zouen, and he *shal* haue plente, and to hym, that hath nat, and that, that he semeth to have, *shal* be taken fro hym. Hier übersetzt Wiklif scheinbar wirklich das Futurum der Vorlage durch das imperativische Hilfszeitwort *shal*. Das heißt nach Bender: er macht daraus ein Gesetz, das die Gläubigen veranlassen solle, offenbaren Sündern ihre Güter zu entreißen! Matth. 8, 20 behauptet Bender, Wiklif habe den Satz *filii hominis non habet, ubi caput reclinet* übersetzt: Mannes sone hath nat, wher he *shal* reste his heed. Die wahrscheinlichere Lesart ist einfach wher he reste, aber wenn auch, — hätte Wiklif wirklich in seiner Übersetzung, wie Bender meint, die Lehre *de necessitate paupertatis Domini* zum Ausdruck bringen wollen, so hätte er schreiben müssen: Mannes sone *shal* nat have etc.; der Imperativ im Nebensatz giebt schlechterdings gar keinen Sinn.

Die richtige Erklärung dieses Gebrauchs des Wortes shal finden wir auch ohne tieferes Eindringen in die mittlenglische Grammatik durch eine einfache Vergleichung dessen, wie Wiklif in anderen Fällen das Futurum zu übersetzen pflegt. Schlagen wir irgendein beliebiges Kapitel auf, etwa Matth. 5. Hier heist es V. 11: cum maledixerint — persecuti fuerint — dixerint when shulen curse — shulen pursue — shulen say; V. 13: quodsi evanuerit — salietur shal vanysche away — shal be saltid; V. 18: praeteribit shal passe; V. 19: vocabitur shal be clepid; V. 20: abundaverit shal be more plentenouse; V. 21: occides thou shal nat slea; V. 22: dixerit shal say, erit shal be u. s. w. Daraus ergibt sich, dafs das Wort shal bei Wiklif noch gar nicht imperativischen, sondern einfach futurischen Sinn hat, und dafs man daher auch nicht in jener oben genannten Stelle Matth. 25, 29 einen Befehl, sondern nur eine futurische Aussage, wie im Original, finden darf. Was aber die zweite Stelle Matth. 8, 20 betrifft, so hat Wiklif wahrscheinlich den Konjunktiv *reclinat* für ein Futurum gehalten. So ist Bender's Behauptung auch hinsichtlich dieser Stellen hinfällig: ebenso wenig wie in den Glossen, läst sich in diesem Sprachgebrauch eine Absicht, eine Fälschung nachweisen. —

2.

Schon eingangs ist erwähnt worden, dafs die Wiklif'sche Bibelübersetzung durch ihre vielfachen Zusätze und Glossen eine äufsere Verwandtschaft mit den im Mittelalter üblichen Historienbibeln erkennen läst. Diese Bibeln enthielten nach dem Vorbilde der *historia scholastica* des Petrus Comestor eine fortgesetzte, in den Text verarbeitete Erklärung. Schöpfte diese jedoch mehr aus der Profangeschichte oder der Legende ihren Stoff, so enthielt die *postilla perpetua* des Nicolaus Lyrensis und die *catena aurea* des Thomas von Aquino eine Reihe von Erklärungen aus den alten Vätern, die in der erstern in den Text hineingeschrieben, in der letzteren wenigstens Vers für Vers an ihm aufgereiht sind.

Es läßt sich nun zeigen, daß Wiklif bei seiner Bibelübersetzung von dieser Art mittelalterlicher Bibelerklärungen in hohem Maße abhängig gewesen ist, und ihnen nicht nur in der Sitte der Einschaltung von Glossen gefolgt ist, sondern auch den Inhalt derselben ausschließlich daraus entnommen hat.

Dies läßt sich am sichersten an der vierten Gruppe von Zusätzen erkennen, als deren Zweck wir oben angegeben haben, die Leser auf einen hinter dem Buchstabensinn verborgenen, sozusagen mystischen Sinn hinzuweisen. Matth. 16, 17 fügt Wiklif zu der Namensangabe Barjona hinzu *that is the sone of culver*¹. Dazu bemerkt Hieronymus — und diese Erläuterung hat die catena aurea übernommen —: Barjona in nostra lingua sonat „filius columbae“. Alii simpliciter accipiunt, quod Simon id est Petrus sit filius Joannis juxta alterius loci interrogationem: Simon Joannis, diligis me? Qui respondit: Domine, tu scis; et volunt scriptorum vitio depravatam, ut pro Bar Joanna (hoc est filius Johannis) Barjona scriptum sit, una detracta syllaba. Joanna autem interpretatur „Domini gratia“. Utrumque autem nomen mystice intelligi potest, quod et columba Spiritum sanctum et gratia Dei donum significat spirituale. Man sieht, Wiklif hat die erste Erklärung des Hieronymus übernommen und deshalb zugesetzt: das heißt Sohn der Taube. Er befindet sich mit dieser Erklärung übrigens im Einklang auch mit Beda, der in seinem Kommentar sagt: barjona Syriace, latine dicitur filius columbae. Hic simplicitas Petri ostenditur, qui filius gratiae spiritualis appellatur. —

Matth. 21, 16: Nunquam legistis, quia ex ore infantium . . . perfecisti laudem setzt Wiklif zu children hinzu *that kunnen nat speke*. Er meint offenbar, der Herr habe damit ein besonderes Wunder andeuten wollen, daß Kinder, die noch nicht sprechen können, mit ihrem Munde ihn loben sollen. Ganz dasselbe hebt eine in der cat. aur. enthaltene Anmerkung des Chrysostomus hervor.

Matth. 23, 3 übersetzt Wiklif *genimina viperarum fruytis*

1) Von יונה = Taube.

of *eddris* und fügt hinzu *that sleen her modris*. Diese Glosse stammt gleichfalls aus einer Erklärung des Chrysostomos: *Genimina viperarum dicuntur, quoniam talis est viperarum natura, ut filii rumpant uterum matris et sic procedant: sic et Judaei semper parentes condemnant, reprehendentes eorum facta. Derselbe sagt zu Matth. 3, 7, wo der gleiche Ausdruck steht: viperarum natura est, rumpere viscera matrum suarum et sic nasci; quoniam ergo Judaei assidue persequentes prophetas corruperunt matrem suam synagogam, ideo progenies viperarum nuncupantur; und zu Luk. 3, 7: Ferunt, viperam marem coeundo necare, cujus foetus excrescens perimit matrem et sic prodit in lucem, scisso parentis utero in vindictam quodam modo perempti genitoris, itaque parricida est proles vipera. Tales erant Judaei, qui patres spirituales eorum atque doctores occidebant. Die Abhängigkeit des Wiklif'schen Zusatzes von diesen Erklärungen des Chrysostomos ist mit Händen zu greifen.*

Joh. 1, 1 schiebt Wiklif hinter *the word* ein: *that is Goddis sone*. Es bedarf keines Nachweises, daß auch dieser Zusatz durchaus mit den Erklärungen der Väter übereinstimmt.

Joh. 2, 8: *architryclin that is prince in the hous of thre stagis* weist zurück auf Beda (expos. in S. Joh. evang.): *Bene in domo harum nuptiarum, quae Christi et Ecclesiae sacramenta figurarent, triclinium, id est, tres ordines discumbentium altitudine distantes inesse describuntur, quia nimirum tres ordines fidelium sunt, quibus Ecclesia constat, conjugatorum videlicet, continentium et doctorum.*

Joh. 8, 25: *Tu quis es? Dixit eis Jesus: Principium, qui et loquor vobis* schiebt Wiklif hinter *the beginning* ein *or the first of al thing*. Für diesen Zusatz stützt er sich auf Augustin: *credite, me esse principium, quia, ut hoc credatis, non solum sum principium, sed et loquor vobis. . .*

Diese deutlichen Beispiele für die Abhängigkeit der Wiklif'schen Zusätze von den Erklärungen der Väter lassen sich unschwer um eine Menge solcher vermehren, die minder schlagend dasselbe zeigen. Ja, man kann sagen, daß, wenn

man die Wiklif'sche Bibelübersetzung an der Hand der catena aurea oder der postilla perpetua oder anderer mittelalterlicher Erklärungen durchmustert, man fast bei jedem Zusatze Wiklif's in jenen das Stichwort findet, das dazu Anlaß und Stoff geboten hat. Nur einige Stellen mögen das zeigen; ich wähle solche, wo Wiklif ein fremdländisches Wort durch seinen Zusatz erläutert hat.

Matth. 5, 22 heißt es *Racha that is a word of scorn*, — eine fast wörtliche Übersetzung der Bemerkung des Chrysostomus: *Racha est verbum contemptus et vilipensionis*. — Matth. 14, 1: *Herodes tetrarcha, that is prince of the fourth part* stammt von Remigius von Auxerre: *Caesar Augustus jussit dividi illud regnum in tetrarchias et tres partes dedit filiis Herodis . . . et, ut hoc ostenderet, Evangelista addidit „Tetrarcha“*. — Matth. 21, 9: *Osanna that is I preie save* rührt her von Beda, der seinerseits auf Hieronymus zurückweist: *Notandum sane, quod Hosanna verbum hebraicum compositum est ex duobus, corrupto et integro. „Salva“ namque, sive „sanctifica“ apud eos dicitur „hosi“, „anna“ vero interjectio est deprecantis, quomodo apud Latinos interjectio est dolentis „heu“ et interjectio admirantis „papae“*. Denique in psalmo¹, ubi LXX interpretes transtulerunt: *O Domine, salvum me fac*, in Hebraeo scriptum est: *hosanna anna Adonaj*, quod interpres noster Hieronymus diligentius elucidans ita transtulit: *obsecro, Domine, salva obsecro*. Eandem namque significationem habet ipsum verbum obsecrationis. *Hosanna itaque: salva, obsecro significat*. — Matth. 22, 17: *Caesar, that is emperour* stützt sich auf Chrysostomus: *omnes reges Romani a primo Cajo Caesare, qui imperium arripuerat, Caesares appellantur*. — Matth. 8, 19: *scribe or a man of lawe* auf denselben: *scriba, qui est unus ex doctoribus legis*.

Genug, wir sehen, Wiklif bemüht sich in seiner Bibelübersetzung aufs eifrigste, nicht nur den Wortlaut der Vulgata, sondern auch die Erklärungen der Väter — und zwar ohne Bedenken in den Text eingeflochten, also ohne jede

1) 118.

Wertunterscheidung — seinen Lesern zu vermitteln. Von einer Abweichung, geschweige von einem Widerspruche gegen die Väter keine Rede; er fühlt sich in seinem Schriftverständnis völlig eins mit ihnen. Bender behauptet jedoch, wie wir schon gehört, das Gegenteil. Wir haben oben zu zeigen gesucht, daß die Zusätze, die er verdächtigt, ganz harmloser Natur und nicht aus besonderen lehrhaften Tendenzen, sondern aus der auch sonst von Wiklif befolgten Übersetzungsmethode zu erklären sind. Da aber die Autorität des gesunden Menschenverstandes bei einem ultramontanen Historiker nicht sonderlich hoch angeschlagen zu werden pflegt, so ist es recht gut, daß wir uns für die Unschädlichkeit jener Zusätze auch auf die Autorität der mittelalterlichen Väter stützen können. Ich übergehe hier jene Stellen Matth. 8, 20 und 13, 12, wo Bender die Übersetzung des Futurums durch das Hilfszeitwort *shal* angreift, da der hier vorliegende Irrtum zu klar ist, und prüfe nur die Stellen Matth. 10, 39 nebst Parallelen (*anima = soule, that is lyf* oder *temporal lyf*), Matth. 7, 15 (*perceyue ze and flee for fals prophetis*) Joh. 1, 3. 4 — bisher noch nicht erwähnt — und Matth. 11, 5 (*pore men ben taken to prechyng of the gospel or ben maad Keepers of the gospel*).

Für die Auslegung *anima = temporal lyf* oder *lyf* kann sich Wiklif stützen 1) auf Remigius: *anima in hoc loco non substantia est intelligenda sed haec vita praesens*. 2) auf Origenes: „Si quis amator vitae praesentis parcit animae suae, timens mori . . . si quis contemnens vitam praesentem u. s. w. (zur Parallelstelle Matth. 16, 25). 3) auf Chrysostomos: *Dulcis quidem est praesens vita his, qui affixi sunt ei, si vero quis ad coelum respexerit, videns, quae ibi sunt bona, cito contemnet vitam praesentem* (zur Parallelstelle Joh. 12, 25). 4) auf Beda: *animam dicit praesentem vitam*. 5) auf Nikolaus von Lyra: *qui invenit animam suam, id est vitam praesentem (oder perientem), quae causatur ab anima existente in corpore*.

Für *perceyue ze and flee for fals prophetis* ist anzuführen Chrysostomos: *non dixit [Christus] „aspicite“ sed „attendite“, ubi enim res certa est, aspicitur, ubi autem in-*

certa est, attenditur. Item dicit: attendite, quia firma tutela salutis est, scire, quem fugias.

Drittens ist auch die Interpunktion, die Wiklif Joh. 1, 3. 4 anwendet, durchaus keine Neuerung oder Fälschung. Er übersetzt nämlich die Worte der Vulgata: sine ipso factum est nihil, quod factum est. In ipso vita erat, et . . . (*all thingis ben maad by hym,*) *and with outen him is maad nogth. That thing is maad, was lyf in him*¹ Aber Bender muß ja selbst zugeben, daß sich diese Interpunktion und Erklärung „auch bei orthodoxen Auslegern findet“. Allerdings, denn nicht nur einige alte griechische Handschriften und die meisten Übersetzungen (die äthiopische, Syr. Curet., B und F der Itala, einzelne Ausgaben der Vulgata), sondern auch Clemens Alexandrinus, Origenes, Cyprian, Augustin, Hilarius, Beda, Hugo von St. Viktor, Nikolaus von Lyra haben so gelesen und erklärt. Ja, Augustin hat sogar diese Interpunktion gegen die Manichäer, die teilen wollten quod factum est in illo, vita erat, ausdrücklich verteidigt (in Joh. evang. tract. II, cap. 1; Migne Bd. XXXV, S. 1387)².

Viertens die Übersetzung von pauperes evangelizantur. Hier ist Wiklif freilich nicht gerade von den älteren Vätern abhängig. Aber neu ist seine Übersetzung darum dennoch nicht. Vielmehr erklären sich beide Übersetzungen Wiklif's an dieser Stelle aus seiner Vertrautheit mit den Schriften der sogen. Franziskanerbewegung, wie ja überhaupt seine ganze Lehre von der Armut der Kleriker daher stammt. In der Biblia pauperum erklärt Bonaventura die Stelle, die er fälschlich Matth. 12, 5 statt 11, 5 citiert: Inter cetera Domini miracula unum ponit, quod pauperes evangelizabant eo, quod antea adventum Domini ita fieri non solebat. Und zu Matth. 4 — der Geschichte der Jüngerberufung — fügt

1) Die Herausgeber haben zwar anders abgeteilt. Indessen hat Wiklif wohl in der That so geschrieben, wie Bender meint.

2) Auch die anderen mittelalterlichen Bibelübersetzungen haben so, z. B. Matthias von Beheim und le nouveau testament, traduit en XIII siècle en langue provençale.

er hinzu: *discipuli Domini pro maiori parte de statu paupertatis fuerunt assumpti*. Das ist also dieselbe Anschauung, die Wiklif in seiner ersten Übersetzung ausdrückt: *poore men ben taken to prechyng of the Gospel*, während die zweite sich stützt auf die Erklärung des Nikolaus von Lyra: *denunciantur habere regnum caelorum, sicut et dictum est: beati pauperes*. Das ist dasselbe, wie *ben maad keepers of the Gospel*. Wie wenig beide Übersetzungen originales Eigentum Wiklif's waren, wie sehr sie der allgemein herrschenden Auffassung entsprachen, zeigt z. B. wieder des Matthias von Beheim Historienbibel, der Matth. 11, 5: *di armen werden êwangelizîrende* und Luk. 7, 22: *di armen werden geevangelizîret* sagt.

Aus dem allen ergiebt sich also mit völliger Sicherheit, dafs Wiklif bei seiner Bibelübersetzung sich vollständig mit den Vätern in Einklang wufste. Nicht die geringste Spur eines neuen Schriftverständnisses findet sich hier, vielmehr eine absichtliche Abhängigkeit von den Vätern. Damit ist die eingangs aufgeworfene Frage, ob Wiklif's Schriftverständnis wirklich ein neues, von dem der Väter und der mittelalterlichen Kirche abweichendes gewesen ist, auf einem der drei Wege, die zu einer Auskunft darüber führen, nämlich durch Untersuchung der Bibelübersetzung, beantwortet: Hier wenigstens hat sich Wiklif als durch und durch mit der mittelalterlich-katholischen Auffassung in Einklang stehend erwiesen, und es ist ebenso unrichtig, aus dieser Bibelübersetzung auf revolutionäre, wie auf reformatorische Ideen zu schliessen.

Aber ausdrücklich ist zu betonen: es giebt noch zwei andere Wege, auf denen man Auskunft suchen muß. Es ist ja nicht von vornherein ausgeschlossen, dafs, wenn Wiklif auch in der Bibelübersetzung in den Bahnen der Väter geblieben ist, er nicht doch in seiner Lehre über die Schrift und in ihrem Gebrauch sich über den mittelalterlichen Standpunkt erhoben hat. Dies zu untersuchen, muß vorbehalten bleiben. Ehe jedoch Buddensieg die von ihm vorbereitete Ausgabe der Schrift Wiklif's *de veritate sacrae scripturae* vollendet hat, wird es überhaupt nicht möglich

sein, von Wiklif's Lehre über die Schrift ein klares Bild zu gewinnen.

Nur um die Schrift Bender's gänzlich abzuthun, wollen wir schliesslich noch auf einen Punkt des Schriftgebrauchs Wiklif's eingehen. Bender macht es Wiklif zum Vorwurf, daß er die Stelle Matth. 10, 9 = Mark. 6, 8 = Luk. 9, 3 = 10, 4 als eine bindende Verpflichtung zur Eigentumslosigkeit für alle Kleriker aufgefaßt wissen wollte. Die Stelle lautet bei Matthäus: *Nolite possidere aurum, neque argentum, neque pecuniam in zonis vestris: non peram in via neque duas tunicas, neque calceamenta, neque virgam.* Wiklif legt diese Stelle (de civ. dom. cap. 9) so aus: *certum itaque tenendum est ex fide, quod Christus Matth. 10. Mark. 6. Luk. 9 precepit apostolis, nihil ferre in via, quod precepit expropriationem omnium perpetuam.* Wenn Bender sich hier daran stößt, daß dieser Auftrag als ein Befehl, als ein *praeceptum* aufgefaßt wird, so ist dagegen zu sagen, daß die Rede des Herrn ja bei Markus thatsächlich mit einem *precepit eis* eingeleitet ist. Und wenn er weiter es als eine gefährliche Irrlehre Wiklif's bekämpft, daß er aus dieser Stelle gefolgert habe, der Kleriker dürfe kein Privateigentum besitzen, so ist das allerdings richtig, denn dieser Gedanke findet sich nicht nur de dom. civ. cap. 12 und 14, sondern wiederholt auch mit einer scharfen Spitze gegen den Papst und den weltförmigen Klerus seiner Tage in Wiklif's polemischen Schriften, so de diabolo et membris suis cap. 4, de Christo et s. adv. Antichr. cap. 15, purgat. sect. Chr. cap. 7¹.

Aber eine neue, von Wiklif erst aufgebrachte Auslegung der Stelle ist es nicht; er befindet sich in ihrem Verständnis durchaus in Einklang mit der vulgären mittelalterlichen Anschauung. Ein orthodoxer Ausleger, Hugo von St. Viktor, schließt aus jenem Auftrag Christi an die Apostel (Luk. 10), der Prediger solle sein ganzes Vertrauen auf Gott setzen und weder mit Gold, noch mit Silber sich ausrüsten. Franz von Assisi empfing gerade durch diese Stelle die Anregung

1) Streitschriften, ges. von Buddensieg: S. 369. 691. 310.

zur Gründung seines Ordens, und seine Schüler und Anhänger haben diese Stelle ganz ebenso als ein den Klerikern gegebenes Gebot gefasst, so Nikolaus von Lyra, Bonaventura, Wilhelm von Ockam. Erinnern wir uns doch, daß diese Stelle eine von denen war, über die der Armutsstreit entbrannte. Also auch der Gebrauch dieser Schriftstelle bei Wiklif zeigt, wie wenig berechtigt es ist, Wiklif darin ein neues, originales Schriftverständnis zuzuschreiben. Er ist auch hier abhängig von der Bewegung, die wohl überhaupt seine philosophische, theologische und kirchenpolitische Stellung erzeugt hat, von der franziskanischen.